

in La Guilette ein Souper der Prominenten. Es waren ungefähr zwanzig Personen geladen, unter ihnen Guy de Maupassant, dem alle Welt schmeichelte, den man anbetete und bewunderte. Maupassant blieb trotz allem traurig und träumerisch. Ab und zu unterhielt er sich wohl angeregt, um bald darauf in trüben Stumpfsinn zu verfallen. Da schickte Madame Lecomte de Nouy eine Dame aus dem Kreis der Gäste zu ihm, eine sehr schöne Frau von vierundzwanzig Jahren, die sich die Haartracht nach der Art eines jungen Abbé aus der Zeit Ludwigs XV. hergerichtet hatte. „Der Autor

des *Bel Ami*“ war für weibliche Schönheit sehr empfänglich; alle Frauen gefielen ihm. Die Dame, die wirklich einem Abbé nicht unähnlich sah, erregte vorübergehend Maupassants Lüsternheit. Er gab vor, ihr seine Beichte ablegen zu wollen, und zog sie in eine entfernte Ecke des Salons. Vor dem falschen Geistlichen bekannte er alle Verfehlungen seines Herzens und seiner Sinne. Er liebte alle Frauen, gestand er, weil sie eben Frauen waren. In seiner Phantasie nahm er sie alle in Besitz. Er ging in seinen Auseinandersetzungen sogar so weit, daß er zugab, die Frauen



Der 29jährige Maupassant

nur aus hygienischen Gründen zu schätzen. Der Wunsch des Mannes knebelte im Augenblick den Dichter in ihm, und ich versichere Ihnen, daß seine Worte ihm nicht bange machten. Ja, er benutzte sogar die gemeinsten Ausdrücke und schien eine sadistische Freude darin zu finden, das Schamgefühl dieser jungen unschuldigen Frau zu verletzen. Der kleine Abbé mußte an diesem Abend schlimme Dinge hören. Er wurde endlich gezwungen, die Beichte abubrechen, so sehr funkelten die Augen Maupassants in seltsam beängstigendem Glanz.“

Wir wollen hier nicht von seinen vorübergehenden kleinen Junggesellenwohnungen reden, die er immer nur kurze Zeit innegehabt hat und welche die strengste Diskretion forderten; François oblag die Aufgabe, sie ausfindig zu machen und in Ordnung zu halten, und Maupassant trat sie gelegentlich gern einem Freund ab, um ihm gefällig zu sein.

Zwischen dem kleinen Zimmer in der Rue de Moncey und dem Domizil bei Doktor Blanche vergingen nicht mehr als zehn Jahre; in diesem Dezennium veröffentlichte er ungefähr dreißig Bände Verse, Geschichten, Novellen, Romane und Theaterstücke, als ob er fühlte, daß er sich zu beeilen hätte. Während dieser zehn Jahre hat er gelebt, gearbeitet, geliebt und gelitten, und dies alles so intensiv, daß er allzufrüh daran sterben mußte. Ein trauriges Ende sicherlich, aber ein schönes Dasein.

(Deutsch von Margarete Michalowski)